

befürchten. Was an Plakaten gezeigt wird, beschränkt sich auf einige Entwürfe der „Schule der kaiserlichen Gesellschaft zur Förderung der Künste“, die in Farbe und Komposition beispiellos minderwertig sind. Unter anderen sind mir zwei Plakatentwürfe für ein Restaurant aufgefallen, von denen das eine zwei an Weinbechern nippende Affen (!!) zeigt und das andre in grässlichem Farbgemisch das Innere eines Restaurationszimmers zeigt, in dem ein zähnefletschender weissgekleideter Koch hinter einem grünen (!) Hahn herjagt, der einem am Tisch sitzenden erschreckten Gaste zwischen die Beine gefahren ist. Höchst widerwärtig! Verdient solche Kunst (!) noch Förderung? O heiliges Mütterchen Russland, wie prostituiert man Dich! – Ausserdem hat die Kiewer Gouvernementsdruckerei noch drei Plakate ausgestellt, die im Stile der achtziger Jahre gehalten, in der Ausführung gleich minderwertig sind. Dabei gibt es vereinzelt ganz gute Gelegenheitsdrucksachen, wie die vom Stifte der hl. Eugenie. Warum hat man gerade die schlechtesten ausgestellt? Das ist bis jetzt, soweit das Haus fertig ist, alles. Aber es ist mehr als genug. Von Frankreich ist nicht viel zu sagen. Man sieht einige Chérets und ein paar andre Blätter, die auf dem Durchschnittsniveau stehen. Von einer Repräsentation des französischen Plakates kann man nicht reden. Es wäre kein Schaden gewesen, wenn man dieses knappe Dutzend Blätter überhaupt fortgelassen hätte. Sie erklären und erhöhen das Ansehen der französischen Plakatkunst nicht und beschämen ihre Arrangeure nur durch das, was der Verein der Plakatreunde in seiner Ausstellung an guten und zahlreichen französischen Blättern zeigt. Im Auslande vor allen Dingen hätte man vorsichtiger sein sollen. Man hätte doch wohl auch nicht gerade Eugène Grasset mit dem Entwurf für das offizielle französische Plakat zu betrauen brauchen, der bereits der Geschichte angehört!



In dem Hause des Kaufmanns ist eine kleine Kollektion portugiesischer Plakate zu sehen. Unter ihnen befindet sich nicht ein einziges originelles Blatt. Die Mehrzahl ist, was nicht weiter auffällt, eine Imitation im älteren französischen Stile mit weichlichen verwaschenen Farben und kleinlicher Zeichnung, eine kleinere Gruppe zeigt merkwürdigerweise Anklänge an den stillösen internationalen Kitsch, wie er vor etwa zwanzig Jahren auch in Deutschland Entzücken erregte. Ein augenfälliges Beispiel, in welchen Entwicklungsstadien die junge Republik liegt.

In demselben Gebäude ist auch eine bereits eingangs erwähnte Ausstellung von Plakatdruckereien untergebracht, an der vor allem eine einheitliche geschmackvolle Aufmachung zu loben ist. Der Inhalt zeigt recht grosse Qualitätsunterschiede. Das Wertvollste bringen Hollerbaum & Schmidt, die in ausgezeichneten Beispielen zunächst ihr technisches Können vorführen wollen, aber gleichzeitig auch einen eindrucksvollen Überblick über das künstlerische Können ihrer Mitarbeiter vermitteln, die ausschliesslich der Berliner Richtung angehören. Daneben hausen in aussichtslosem Wettbewerb eine Anzahl Firmen der Emailplakattfabrikation, die technisch einwandfrei arbeiten, die aber inhaltlich nur verschwindend wenig gute Plakate reproduzieren. In wahlloser Zusammenstellung überwiegt die landläufige Durchschnittsware.



Sehr geschmackvoll haben in der Halle „Deutsches Buchgewerbe“ die Münchener „Vereinigten Druckereien und Kunstanstalten (G. Schuh & Cie.)“ sich ihren Raum eingerichtet, der ganz auf helle Töne gestimmt ist: Weiss für die Holzteile und die Stoffbespannung und ein zartes Hellbraun für die Wandflächen. Am oberen Wandrand zieht sich ein Fries von Plakaten süddeutscher Künstler hin, die die Firma gedruckt hat. Trotzdem auch hier wie im österreichischen Haus keine trennenden Zwischenglieder vorhanden sind, wirkt das Ganze, weil die Farbstimmungen der einzelnen Blätter sehr vorsichtig gegeneinander abgewogen sind, äusserst anziehend.



Eine Sonderstellung nimmt das Haus der Frau ein. Zwar steht es auf einer Buchgewerbe-Ausstellung, aber sei es der Mangel an Einsicht von der Meisterschaft in der Beschränkung, seien es vielleicht auch frauenbewegliche Gründe gewesen, das Buchgewerbe und die graphischen Künste sind nur ein Teil des Gesamtinhaltes, der aus Mangel an organisatorischem Geschick auf seiten der leitenden Persönlichkeiten weit besser dem Charakter einer wenn auch geschmackvoll arrangierten Messbude entspricht. Doch dies nur nebenbei. Arrangementsfehler kommen auch sonst auf der Ausstellung vor, und sie sind nicht nur auf das Konto der übereifrigen Frauenbewegung zu schreiben: ich möchte nur auf einen Verkaufsstand von Andenken-Industrieartikeln in der Halle der deutschen Verleger